

Lange, Samuel Gotthold: Doris Andencken an den seligen Thirsis (1746)

1 Komm, Freundschaft, komm, beschau die Gegend
2 Sieh hin, wo sonst Thirsis gesessen
3 Sag, ob du nicht die Spuren gefunden,
4 Der redlichsten Treu.

5 Du wirst daselbst die Thränen noch finden,
6 Die einst sein Damon häufig vergossen
7 Die nicht den strengen Pluto erweichten.
8 Sie liegen noch da.

9 Der strengste Frost der rauhesten Winde
10 Der Fluß und Meer mit Eise beharnischt,
11 Und der das Land mit Flocken bedeckt,
12 Wagt sich nicht an sie.

13 Der dürre Staub trägt scheu sie zu decken.
14 Die Hitze des vertrocknenden Mittags
15 Die Luft, davon der Pilgrim ermüdet,
16 Berzehret sie nicht.

17 Bleibt ewig, bleibt, geheiligste Thränen
18 Euch sehn die späten Zeiten verwundernd
19 Und klagen, daß die seltenste Tugend
20 Ein Grabmal verhüllt.

21 Doch nein, die Tugend kan nicht verstäuben.
22 Wenn gleich der Leib im finstern vermodert,
23 Und die anständgen Minen verschwinden,
24 So lebet sie doch.

25 Du lebst mit ihr, du redlicher Thirsis,
26 Und die aus Neid sich kränckenden Feinde
27 Sehn dies und kehren schamroth den Rücken,

- 28 Um dich nicht zu sehn.
- 29 Denn dich entreißt vom Schicksaal des Pöbels
- 30 Die Freundschaft und die göttliche Dichtkunst.
- 31 Sie tragen dich auf flüchtigen Schwingen
- 32 Der Ewigkeit zu.

(Textopus: Doris Andencken an den seligen Thirsis. Abgerufen am 23.01.2026 von <https://www.textopus.de/poems/60>)